

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1932)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:

Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern. (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der gottmenschliche Psalmenbeter. — Bildungselemente und Erziehungswerte der liturgischen Frömmigkeit. — 25. Generalversammlung des Allgemeinen Caecilienvereins für Deutschland Oesterreich und die Schweiz. — Kirchenchronik. — Totentafel. — Schulkurs für Theologen und Neupräsides. — Priesterexerzitien

Der gottmenschliche Psalmenbeter.

„Domine, in unione illius divinae intentionis, qua ipse in terris laudes Deo persolvisti, has tibi horas persolve.“

Gewiss ist es das ganze Jahr recht und ratsam, die Seele vor dem Breviergebet mit diesen Worten in die entsprechende Gesinnung zu versetzen. Sie müssen aber von Zeit zu Zeit wieder vertieft, ihr Inhalt der Seele wieder vergegenwärtigt werden.

Das Heilandsleben war vom ersten bis zum letzten Atemzug wunderbar durchwoben vom Gebete. „Das Gebet zum Vater im Himmel ist die Seele seiner messianischen Wirksamkeit, es gliedert sich dieser wie eine Feder ein, die mit ihrer Spannung immer wieder Schwung und Kraft in die Bewegung bringt“ (Grimm, Leben Jesu II. 589); alle wichtigen Heilstaten umrahmt Jesus mit Gebet . . . und durchwacht oft die ganze Nacht im Gebetsverkehr mit dem Vater. So erfüllt er auf die vollkommenste Weise und buchstäblich das uns aufgetragene Gebot: „Man muss immerdar beten und nicht nachlassen“ (Luk. 18, 1).“ (Felder, Jesus Christus. 2. Aufl. II. 263—65.)

Der beständigen Geistes- und Liebesvereinigung des Heilandes mit seinem himmlischen Vater, zutiefst gegründet in der hypostatischen Union, verlieh er Form und Ausdruck in den Psalmen. In diese altherwürdigen, von Gottes Hl. Geist durch die alttestamentlichen Sänger geformten Opferschalen wollte der Erlöser die Opfergaben der heiligsten Gefühle und Gesinnungen seines gottmenschlichen Herzens dem Vater darbringen. „Seine erste Hingabe an den Vater spricht sich in einem Psalmtext aus und sein letztes Wort ist einem Psalm entnommen“ (Benediktinische Monatsschrift XIII. 453). Denn „eintretend in die Welt sprach er: ‚Opfer und Gaben verlangst du nicht, einen Leib aber hast du mir geschaffen. An Brand- und Sühnopfern hast du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu erfüllen, o Gott, wie in der Buchrolle von mir geschrieben steht.‘“ (Hebr. 10, 5—7 nach Ps. 39, 7—9.) Am Kreuze aber stimmte er als Notschrei seines gepressten Herzens den Ps. 21 an:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und sein letztes Wort: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ war ein Wort aus dem 30. Psalm. „In den Tagen seines Erdenlebens“ aber, die zwischen diesen beiden Polen sich bewegten, „hat er Bitten und Flehen unter lautem Rufen und unter Tränen vor den gebracht, der ihn vor dem Tode bewahren konnte, und um seiner Ehrfurcht willen hat er auch Erhörung gefunden“ (Hebr. 5, 7). Dieses Flehen seines Erdenlebens war ganz eingebettet in die Formen der israelitischen Kult- und Privatfrömmigkeit, deren Substanz die Psalmen bildeten. Es sei neben schon Berühmtem noch erinnert an die Wallfahrten nach Jerusalem mit ihren Liedern, besonders den Gradualpsalmen, an den Synagogengottesdienst zu Nazareth, an dem er „seiner Gewohnheit gemäss am Sabbat“ (Luk. 4, 18) während all der langen Jahre seines verborgenen Lebens teilnahm und den er dann zum Anlass der messianischen Selbstoffenbarung vor seinen Mitbürgern machte (Luk. 4, 18—30), an das letzte Abendmahl, von dem die Evangelisten ausdrücklich erwähnen, dass er mit den Aposteln den Hymnus, d. h. die Hallepsalmen 112 und 113 vor, 115—118 nach dem Ostermahl gebetet habe. „Man darf daher wohl sagen, das Innenleben Jesu steht im Psalter geschrieben“ (B. M. S. a. a. O.). Dadurch also, dass der Gottmituns in seinem Leben sich der Psalmen zu seinem Beten bediente, „erhielten sie ihre höchste religionsgeschichtliche Weihe“. Der Psalter war das Gebetbuch des Gesalbten während seines irdischen Lebens. Im Familienkreis zu Nazareth, auf der Flucht nach Aegypten, auf der Wallfahrt nach Jerusalem wurden Psalmen gebetet und gesungen. Wenn Jesus einsam die Nacht am Oelberg durchwachte, schwebten die Gebetsgedanken der Psalmen wie Seraphim mit ausgebreiteten Flügeln zum Throne des Vaters empor. In seinen Reden fluten die Klänge der Psalmen. Im Vaterunser hat er die ewigen Gedanken der Psalmen mit wunderbarer Kürze in wenigen Sätzen zusammengefasst. In der Aussprache mit den Pharisäern kam er wiederholt auf Psalmtexte zurück. Am Kreuze stimmte er den 21. Psalm an: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und sein letztes Wort: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ war ein Wort aus dem 30. Psalm. Wenn wir den Boden, den seine Füße berührten, deshalb den heiligen Boden nennen, dann sind auch die Psalmen, die er auf den Lippen hatte, eben dadurch mit einer unendlichen Weihe übergossen. Die Kirche spricht ein

grosses Wort, wenn sie uns beten heisst „in Vereinigung mit jener göttlichen Meinung, in der er selber auf Erden Gott Lobgesänge darbrachte“. (Kardinal Faulhaber, Die Vesperpsalmen. 1929. München. Kösel-Pustet. S. 30 f.)

Ist es darum im Advent motiviert, ein Dienst und eine Hilfe zum richtigen, angeregten Psalmenbeten, sie aus der Seele dessen erklingen zu lassen, von dem sie ihren menschlichen Ursprung haben, so ist es in der dem Advent folgenden Zeit des Kirchenjahres ebenso gerechtfertigt, sie aus der gottmenschlichen Seele dessen heraus zu beten, für den sie nach den Intentionen des inspirierenden göttlichen Geistes hauptsächlich verfasst waren. Hier im Erlöserherzen fanden diese Seelenmelodien ja einen derart reinen und starken Widerhall, dass er ihr erstes Klingen im Prophetengeiste unvergleichlich übertraf.

Die allgemeine Tatsache, dass die Psalmen von den Heilandslippen geheiligt sind, ist schon an sich sehr wertvoll und wirksam für den gläubigen Beter. Sein Beten wird schon mächtig angeregt, wenn er, ohne weiter in Einzelheiten einzudringen, einfach bei diesem einen, wahrhaft ergreifenden Gedanken verweilt, dass diese Gebete unzählige Male über die Heilandslippen kamen. Es lohnt sich darum, hin und wieder ein ganzes Tagesoffizium, oder einmal während einer Woche den ganzen Psalter zu beten mit der einfachen seelischen BlickEinstellung auf das Psalmenbeten des Heilandes. Es wird das auf das Beten eine ähnliche Wirkung haben, wie sie der Goldgrund auf die Farben unserer mittelalterlichen Codices ausübt.

Der allgemeine Grundgedanke der Psalmen will auch ins Einzelne verfolgt, in seiner Auswirkung auf die verschiedenen Psalmengruppen und auf die einzelnen Psalmen beachtet werden. Denn eine ganze Reihe von Psalmen finden die beste Illustration ihres Inhaltes, ja ihre eigentliche Sinnerfüllung im Leben und Leiden, im Tod und Triumph des Erlösers. Die Anwendung könnte auf jeden einzelnen Psalm gemacht werden und ergäbe überall wertvolle Anregungen und neue Lichter. Das würde aber viel zu weit führen und scheint auch nicht nötig, weil die Beziehungen zwischen Psalmeninhalt und Heiland von selbst aufleuchten, sobald der Beter sie bewusst in der erwähnten seelischen Einstellung auf den Heiland betet. Einige beispielhafte Hinweise mögen daher genügen.

Die Evangelien berichten uns oft, wie feinfühlig und religiös tief Jesu Naturbetrachtung war. Daraus geht hervor, welches Echo die oft so grandiosen, und immer tief religiösen Natursalmen im Heilandsherzen fanden.

Und wie zart war Jesu Seele für alles, was das Leben an ihn heranbrachte! Wie klang darum diese zarteste Seele, die es je gab, mit all den Psalmen mit! Wie mancher Psalm, den einst David in Elend und Verbannung und Verfolgung von seiten seiner Volksgenossen, deren König er war, verfasst hat, ist typisch messianisch geworden, weil er in der gottmenschlichen Seele des Antitypus, des wahren, mehr und unschuldiger verfolgten Königs von Israel, eine viel gewaltigere Verwirklichung erfuhr. Und das nicht erst im blutigen Leiden und qualvollen Sterben, sondern schon in all den äusseren Mühen dessen, der so oft nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte (Luk. 9, 58), und ebenso in all den seelischen Belastun-

gen, die Undank, Verständnislosigkeit, böswillige Verleumdungs- und Verdrehungssucht, verstockter Unglaube, neidischer Hass usw. dem Heilandsherzen im öffentlichen Wirken tagtäglich bereiteten.

In besonders naher Beziehung stand Jesus auch mit den geschichtlichen Psalmen. Der gottmenschliche Beter allein drang voll ein in die göttlich tiefen Pläne der Vorsehung, deren Lob alle geschichtlichen Psalmen besingen. Er allein ersah daraus Gottes ganze Grösse, Weisheit und Güte. Er erblickte sich selbst als den Zielpunkt all dieser goldenen Fäden der göttlichen Vorsehung, speziell all der wunderbaren Fügungen und Führungen des für den Messias auserwählten Gottesvolkes. So dankte er mit den Psalmen dem Vater anbetend aus ergriffenster Seele und schaute, wie einer der glücklich am reichen Ziele einer beschwerlichen, ereignisreichen Wanderung angekommen ist, nochmals auf den grossen Weg zurück.

In vollstem Lichte erstrahlen nun auch die farbenreichen Gemälde über Gottes Gesetz, wie z. B. Ps. 18, und seine breite Schilderung in Ps. 118.

Den schönsten Klang aber ergeben unstreitig die messianischen Lieder, wie z. B. schon der bloss indirekt messianische Palmsonntagpsalm 117, gebetet gedacht vom Heiland und dem ihn umjubelnden Volke, als dessen Inhalt in Erfüllung ging, als das Volk ihm sang „Benedictus qui venit in nomine Domini“ (Mark. 11, 10) und nicht mehr bloss der vorbildliche, schattenhafte, sondern der wahre, ewige Hohepriester darauf antwortete: „Benediximus vobis de domo Domini“ (Ps. 117, 26). Dann aber die direkt messianischen und unter ihnen wieder zumeist die Leidenspsalmen. Sie gewinnen Relief nicht erst wo sie in Erfüllung gehen und der Heiland sie betet, indem er sie erfüllt, wie z. B. Ps. 21 am Kreuze, sondern schon im Munde des betenden Erlösers im verborgenen Leben zu Nazareth. Denn da versenkt er bereits betrachtend seinen Geist in diese „Schriften der Propheten, die einst an ihm in Erfüllung gehen müssen“ (Mat. 26, 54), und verleiht mit diesen Psalmen seinem aus Liebe gehorsamen Leidenswillen Ausdruck, spricht aber auch mit den nämlichen Psalmen seine siegessichere Hoffnung aus, wie ja z. B. Ps. 21 im ersten Teil zwar eine Karfreitags-, im zweiten aber eine Osterpredigt ist.

Doch auch die schlicht einfachen Lieder verschmähte unser Herr nicht. Unsere Liebe und Hochschätzung für die Psalmen braucht uns gar nicht zum Glauben zu verleiten, es seien alle heiligen Lieder literarische Kunstwerke höchster Ordnung. „Viele sind einfache Gebete, die in bekannten Gedankenkreisen sich bewegen. Viele haben offensichtlich auf jeden rednerischen und künstlerischen Schmuck verzichtet“ (Faulhaber, a. a. O. S. 27). Aber auch sie betete der Herr, wie z. B. die gerade wegen ihrer Einfachheit täglich so ansprechenden Gradualpsalmen. Und weil der Heiland sie betete, sind sie uns so gut wie die hochpoetischen heilig.

Der Hauptgewinn eines so aufgefassten Psallierens liegt wohl nicht in der Anregung und Bereicherung des Brevierbetens selbst, sondern darin, dass das Beten und damit auch das Denken und Leben überhaupt auf diesem Wege wieder intensiv christo- und theozentrisch wird: Durch Christus, „mit ihm und in ihm“ wird dem allmäch-

tigen Vater alle Ehre und alles Lob dargebracht (Canon der Messe). Das aber ist treueste und echtste und zugleich wertvollste Herz-Jesu-Verehrung. Denn das heisst unser Herz im Wichtigsten und Tiefsten dem Seinen gleichförmig machen.

Engelberg.

Dr. P. Karl Schmid.

Bildungselemente und Erziehungswerte der liturgischen Frömmigkeit.

Von Dr. Emil Spiess.

(Fortsetzung.)

Was ist liturgische Bildung? Die liturgische Bildung des Jungmannes ist eine besondere Art der katholischen Erziehung, deren Augenmerk darin besteht, dass sie erstens die lebengestaltenden Wahrheiten und Kräfte aus der Liturgie nimmt, und dass sie zweitens diese Kräfte durch Teilnahme an der Liturgie lebendig und wirksam erhält. Das höchste Bildungsziel ist für jeden Christen: Vollkommene Menschen werden nach dem Vorbilde Jesu Christi. Das christliche Leben ist in Wesen und Aufgaben bestimmt nach seinem Verhältnis zu Christus. Daher ist eine wahre tiefe Erkenntnis Christi und die richtige Stellung des ganzen Menschen zu ihm von ausschlaggebender Bedeutung für das christliche Leben. Es gibt verschiedene Wege, die zu Christus führen, verschiedene Seiten an ihm, die wir unterscheiden und je nach Wahl und Bedürfnis mehr oder weniger betonen. Es ist eben alles am Gottmenschen gross und heilig und schon die Berührung des Saumes seines Gewandes hat die Kraft zu heilen. Wir können Jesus an der Hand der Evangelien betrachten und uns für seine Nachfolge begeistern. Nachfolge Christi ohne Kenntnis Christi ist nicht möglich. Aber Erkenntnis und Nachfolge Christi besagen noch nicht das Tiefste und Letzte, das ganz Eigenartige in unserem Verhältnis zu ihm. Vorbild und Führer können auch andere sein, wenn auch nicht von der Bedeutung Christi: Erlöser aber gibt es nur einen, den Gottmenschen Jesus Christus und es ist in keinem anderen Heil. Auch die Offenbarung seiner Wahrheit wie das Beispiel seines heiligen Lebens hat der Heiland in den Dienst der Erlösung gestellt und darum wird Christus als Lehrer und Führer nur richtig geschaut, wenn wir ihn zuerst und wesentlich als Erlöser bekennen, der durch die Geheimnisse seines Leidens und Sterbens uns die Gnade Gottes und ewiges Leben erworben hat. Als Erlöser und Lebensspender steht Christus in der hl. Liturgie.

Die Lebensverbindung mit Christus finden wir aber nur in der Kirche. In ihr lebt und wirkt Christus beständig. In ihrer Liturgie strömt die Erlösung Christi fortwährend durch die Menschheit hinein in jede einzelne Seele, die der Kirche durch die Taufe angegliedert ist. Daher ist die Liturgie unerlässlicher Lebensfaktor. Christi Gnade ist mit seiner Wahrheit der Kirche kostbarster Besitz und sie verwaltet denselben zum Heil der Menschheit in den Geheimnissen der hl. Liturgie. Dadurch wird die Kirche im wahren Sinn unsere Mutter, indem sie uns das Leben der Seele schenkt und durch die liturgischen Geheimnisse nährt, indem sie in der Feier des Kirchenjahres den Christen in die Schule Christi einführt. Mitleben mit der

Liturgie macht den engsten Anschluss an die Kirche zum inneren Bedürfnis. Hat der junge Mann einmal von dieser Seite aus seine Kirche kennen gelernt, dann hat er ihr zu tiefst ins Mutterauge geschaut, weil er sie in ihrer sakralen Einheit mit Christus erfasst und so als den Lebensgrund seiner Seele erkannt hat. So wird sich der junge Katholik in der Liturgie bewusst, dass das Innerste und Tiefste seines christlichen Lebens: die Vereinigung mit Gott, durch die Gnade wesentlich und notwendig mit dem gehorsamen Anschluss an die Kirche verknüpft ist. Von dieser übernatürlichen Schau der Kirche gewinnen dann auch Aufgaben wie Laienapostolat, katholische Aktion, überhaupt kirchliches Gemeinschaftsleben ihre innere Begründung. Der Jungmann, der in der Liturgie sich organisch und lebendig mit der Kirche verbunden weiss, steht mit seinem ganzen Leben und seiner ganzen Liebe in der Kirche und darum ist ihm die Arbeit mit der Kirche und für die Kirche nichts Fremdes, sondern selbstverständliche Betätigung, innerer Drang und heilige Ehrenpflicht. Ich werde auf diesen Punkt noch zurückkommen.

Zunächst soll noch darauf hingewiesen werden, dass die liturgische Frömmigkeit krankhafte Formen der Religiosität und das Ueberwuchern des Subjektivismus in der Frömmigkeit am wirksamsten zu unterdrücken oder in die richtige Bahn zu leiten vermag. Eigenartige Entwicklungen im christlichen Frömmigkeitsleben haben dazu geführt, dass man die Liturgie als Zentrum katholischer Frömmigkeit aus dem Auge verlor und dass man meinte, das christliche Leben aus privaten Frömmigkeitsakten der christlichen Persönlichkeit gestalten zu können. Man sah gewisse intime Andachten aufblühen, die aber auch individualistischer und sentimentaler und oft von Schwermut verschleiert sind. Ich meine hier u. a. gewisse zu starke Betonungen der sogenannten Besuchungen des heiligsten Sakramentes und der nächtlichen Anbetungsstunden. Es gibt Gläubige, deren Vorstellung von dem eucharistischen Christus tragisch verdunkelt erscheint. Er ist nur mehr ein Mann der Schmerzen, mit Schmach getränkt, der in unseren Tabernakeln ein Leiden fortsetzt, das ohne Aufhören sich erneuert und von uns allen Sühne fordert. Man könnte fast glauben, die eucharistische Frömmigkeit bestünde für solche vor allem aus Akten der Genugtuung und Busse. So ausgezeichnet diese frommen Uebungen sein mögen, so kann man doch mit Bedauern feststellen, dass man bei den Seelen, die ein Hauptgewicht auf diese Frömmigkeitsformen legen und von solchen, in ihrer äusseren Form leicht unwahren Gefühlen erregt werden, nicht immer einem genügenden Verständnis des hl. Opfers und der hl. Kommunion begegnet. Der wirkliche Leidensheroismus steht oft mit dem Genugtuungsenthusiasmus in einem allzu grossen Missverhältnis. Die Folge davon ist, dass Jungmänner, die nüchtern sind, sich von solchen Formen der eucharistischen Frömmigkeit zurückhalten, oder dass jene, die sich leicht begeistern lassen, sich in subjektive Gedankenwelten verlieren. Losgelöst vom Opfer bringen diese Uebungen leicht die Gefahr einer individualistischen Religionsbetätigung. Beinahe jeder Seelsorger weiss von solchen eigenartigen Typen zu erzählen. Der liturgische Gemeinschaftsgedanke würde ihrer Frömmigkeit eine apostolische Weitherzigkeit geben.

Daher muss den Jungmännern und vor allem auch den eucharistischen Sektionen immer wieder betont werden: die hl. Messe und die Kommunion sind die wesentlichen Akte des rechtverstandenen eucharistischen Kultus. Die Frömmigkeitsübungen, die dazu bestimmt sind, der hl. Gegenwart im Tabernakel zu huldigen, sind gegenüber diesen wichtigen Dingen an zweite Stelle zu setzen. Die Gegenwart im Tabernakel ist vor allem notwendig, um den Bedürfnissen der Gläubigen zu dienen: Man bewahrt das allerheiligste Sakrament nicht auf, um nachher zu seiner Ehre den wahrhaft eucharistischen Kult zu organisieren, der sonst unvollkommen bliebe, sondern man erweist der hl. Wegzehrung, deren Aufbewahrung den Seelen nützlich ist, den Dienst der Anbetung. In der Liturgie erscheint die Eucharistie als Opfer, dem das rituelle Mahl des geopfertem Fleisches und Blutes Christi folgt, während eine gewisse volkstümliche und moderne Frömmigkeit in der Eucharistie fast nur die Tatsache der örtlichen Gegenwart der Persönlichkeit Jesu sieht. Das ist ein Unterschied in der Grundauffassung, der zu einer sehr verschiedenen religiösen Haltung führt.

(Fortsetzung folgt.)

25. Generalversammlung des Allgemeinen Caecilienvereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz

vom 10.—13. Juli 1932.

Von Friedr. Frei, Luzern.

Generalpräses Prof. Joh. Mölders hatte den Cäcilienverein nach Regensburg, dem alten römischen Castra Regina, einberufen zur 25. Hauptversammlung. Regensburg war die berufene Stadt für die Jubeltagung. Hier hat Proske, der Priester, Musiker und Arzt die ersten Furchen gezogen für die neue kirchenmusikalische Saat und seine Sammlung alter Kirchenmusik angelegt, die zu den wertvollsten Musikbibliotheken der Welt gehört. Hier wirkten, beschwingt von hohem Idealismus, der Vereinsgründer Witt, Generalpräses Haberl, der geniale, gelegentlich granitharte Kopf, der fromme Sänger Haller, der „Palestrina des 19. Jahrhunderts“. Und hier gründete 1874 Haberl mit nicht geringen Opfern die Kirchenmusikschule, die bald Weltruf genoss und eine mächtigste Förderin des cäcilianischen Programms und Vereins wurde. So ist der Cäcilienverein zu tiefst verwurzelt mit der Stadt an der angeblich „blauen“ Donau, Regensburg ist ihm heimatliche Scholle.

Sinnvoll war der Jubeltagung der Leitgedanke vorangestellt: „Der gregorianische Choral als Nährboden der polyphonen Kirchenmusik und des deutschen Kirchenliedes.“ Das ist Bekenntnis zu Kirche und Kunst.

Ein Vorspiel in München: Der VIII. Sonntag p. P. bot Gelegenheit, zum Besuch von zwei Hochämtern. In der weiträumigen Michaelskirche sang der Chor (Direktor Singer) eine Orchestermesse von Aiblinger (1779—1867) mit guter Besetzung, aber die Proprien wurden ausgelassen. Im Dom hörten wir darauf unter Berberichs Leitung die unbegleitete Missa Splendor Patris von Lemacher, ein neuzeitliches, etwas ungleich geratenes Werk, vom Domchor vorzüglich wiedergegeben. Hier sang der Chor auch

das Proprium choraliter. Es bestätigt sich immer wieder: Wo viel gezeitigt wird, weicht der liturgische Sinn, hat der Choral in der Regel keinen Platz.

Das Programm der Jubeltagung fusste auf Kirchlichkeit und bewährter Vereinstradition: Choral und A-cappella-Gesang klassischer und neuer Zeit. Das Orchester war ganz ausgeschlossen, nur drei kleinere Gesänge mit Orgelbegleitung kamen zum Vortrag. Die vornehmste Kunst kirchlichen Gesanges dominierte, der Choral dabei vollberechtigt, nicht Lückenbüsser.

Mit dem Pontifikalamt des Regensburger Bischofs Dr. Michael Buchberger im ehrwürdigen Dom St. Peter, der auf 800 Jahre zurückschaut, begannen die kirchlichen Feiern. Den einziehenden Kirchenfürsten grüsste Giovannelli 6st. Ecce sacerdos. Der Autor ist der Nachfolger Palestrinas im Kapellmeisteramt. Zur Liturgie sangen die Alumnen des Priesterseminars das Proprium Missae choraliter vorbildlich schön. Domorganist Renner begleitete den Choral trotz der grossen Sängerszahl dynamisch sehr zurückhaltend und er erwies sich die Tage hindurch als überragender liturgischer Organist. Das Ordinarium bot der Princeps musicae, Palestrina, in der 6st. Missa „Tu es Petrus“. Es sei nun gleich gesagt: Der Gesang des Domchores unter der Leitung von Domkapellmeister Dr. Schrems ist über alles Lob erhaben. Singtechnisch, rhythmisch, dynamisch und in Stileinfühlung wird dieser Chor mit seinen etwa 70 Domspatzen nur von wenigen Sängervereinigungen erreicht. Was wir hier bei der reichen Prachtentfaltung der Liturgie in Verbindung mit der Kunst des Chorals und altklassischer Polyphonie kosteten, fliesst nicht in die Feder, es bleibt unvergessliches Erlebnis. So war es bei der Pontifikalvesper mit den stimmungsvollen Falsibordoni von Viadana, Constanza Porta etc., so war es beim Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder im hohen Dom. Das Requiem in h-moll, 5st. von Domorganist Renner wird die Zeit überdauern, es ist ein Meisterwerk. Die Seminaristen sangen das ganze Dies irae. Kein einziger Orgelton wurde gespielt. Das ist künstlerische Sachlichkeit.

Folgendes ist für den ganzen Klerus von Interesse: Der Domchor von Regensburg hat eine A-cappella-Tradition (wie der Domchor in Trier). Proske hat sie grundgelegt und man muss heute noch dem Bayernkönig Ludwig I. dankbar sein, dass er den Einbau einer grossen Sängerempore in den Dom zwecks Aufführung von Orchestermessen nicht gestattete. Die konsequente Pflege des unbegleiteten Gesanges hat den Weltruf des Domchores von Regensburg begründet. Darum feierte der A-cappella-Stil an der Jubeltagung einen Triumph, wie ihn die bestherausgeputzte Orchestermesse nie erreicht. Der unbegleitete Gesang, die „Volkalmusik ist die eigentliche Musik der Kirche“, sagt das Motu proprio. Sie könnte auch zum Segen für manchen schweizerischen Kirchenchor werden. Es würde ihnen dann der tiefe Sinn und die Wahrheit des Papstwortes in der Constitutio Pius XI. aufleuchten: „Es ziemt sich, dass im Heiligtum mehr als die Instrumente die menschliche Stimme erschalle. Denn kein Instrument, so vortrefflich und vollkommen es auch sei, vermag die menschliche Stimme im Ausdruck seelischer Empfindungen zu übertreffen.“ Regensburg ist lebendiger Zeuge da-

für. — Noch ein anderes Geheimnis des Erfolges: Der Regensburger Domchor hat seinen unsichtbaren Standort in unmittelbarer Nähe des Hochaltares auf der Epistelseite. Das grosse Presbyterium, den Blicken der Gläubigen offen, nahmen die singenden Alumnen ein. Selten kam einem wie hier die Wahrheit zum Bewusstsein, dass die Kirchenmusik ein wesentlicher Bestandteil der feierlichen Liturgie ist. Diese Altarnähe bewirkte auch, dass der Gesang im Dom so ganz ungeteilt Gott hingegeben war. Wann wird man endlich in der Schweiz bei einem Kirchenneubau den Sängerraum wieder in die Nähe des Hochaltares rücken?

Eine Albertus-Magnus-Feier in der Dominikanerkirche war als kirchenmusikalische Abendandacht den Stadtkirchenchören übertragen, die in Werken von Griesbacher, Haller, Witt, Mitterer, Thiel etc. ihre vorzüglichen Qualitäten im Einzelvortrag und Gesamtchor zeigten.

Der 2. Festtag führte die Gäste vorerst zu der von Haberl erbauten Cäcilienkirche. Die Studierenden der Kirchenmusikschule singen ein Choralamt: Proprium „Os justi“, Ordinarium Missa V. Der Vortrag ist fließend, äusserst lobenswert. Die Orgelbegleitung besorgt der Passauer Domorganist Dunkelberg mit meisterhafter Anpassung. Seine Zwischenspiele fliessen aus den Choralgesängen, er spielt nicht „irgend etwas“. Auch das Nachspiel ist mit dem V. Deo gratias organisch verbunden. So sollte es sein! Meine Gedanken wandern zurück ins Jahr 1909. Damals wurde an der Kirchenmusikschule erstmals offiziell Vaticana doziert. Durch Can. Wüest sel. schon einigermaßen in ihre Geheimnisse eingeführt, durfte der Schreibende als Schüler im Unterricht vorsingen (Dozent war Dr. Weinmann). Was damals an der Schule in ersten Anfängen war, ist heute reife Frucht: ein Choralgesang, der von Sachkenntnis zeugt.

In der Dominikanerkirche, die an Alter dem Dom nichts nachsteht, folgte das Hochamt, bei dem der Domchor von München, geleitet von Domkapellmeister Berberich, neuere Meister zu Ehren zog. Prof. Berberichs Sängerschar ist wohl der beste süddeutsche Kirchenchor mit Frauenstimmen. Dem vorzüglichen Ruf entsprach der Vortrag, den man künstlerisch vollendet nennen darf. Der Chor pflegt auch den Choral aus künstlerischer und liturgischer Verpflichtung (auch die Damen singen mit). So sang er gewandt das Proprium choraliter (Missa vot. de Spiritu Sancto). Die 6st. Messe in F-dur von Berberich ist nicht ein allerneuestes Werk; sie vereinigt noch alte mit neuen Stilelementen, ist aber ganz erfüllt von liturgischem Gebetsgeist. Nach dem Graduale wurde „Locus iste“, ein feines Werk von Lemacher, ebenso fein vorgetragen, an dieser Stelle war es aber doch liturgischer Fremdkörper. Auf das Offertorium folgte Bruckners „Os justi“. So machte auch dieses Amt einen nachhaltigen Eindruck.

Der Festakt im Neuen Hause eröffnete die ausserkirchlichen Veranstaltungen. Er hatte grosses Format, der Tagungssaal war überfüllt, die Ehrengäste waren zahlreich. In der Begleitung des lebenswürdigen Bischofs Dr. Michael Buchberger sah man mehrere Vertreter des Domkapitels, einige Kirchenfürsten beehrten den Verein mit telegraphischen Grüßen, wobei wir den von Sitten besonders registrieren, alle staatlichen Behörden, sogar die

Landespolizei und die evangelische Kirche waren vertreten, die Fürsten von Thurn und Taxis sandten ihre Vertreter und der bayrische Ministerpräsident Held beehrte die Festversammlung mit einem ehrenvollen Schreiben. Die erlauchte Gesellschaft begrüßte Generalpräses Mölders, der die Stellung des Cäcilienvereins zur Kirchenmusik der Gegenwart mit dem Losungswort charakterisierte: „Künstlerische Freiheit in der liturgischen Gebundenheit.“ Es folgten Ansprachen von Oberbürgermeister Dr. Hipp, eine kirchenmusikalische Prinzipienrede des Bischofs von Regensburg, und dann lauschte man in höchster Spannung dem philosophisch-theologisch tiefgründigen Vortrag des Abtes der Benediktiner von Weingarten, Michael von Witowsky, mit dem Thema: „Der gregorianische Choral als Nährboden der polyphonen Kirchenmusik.“ Er sprach mit hinreissender Begeisterung, sein Vortrag bildete das feste Fundament für die folgenden wissenschaftlichen Sitzungen. (Schluss folgt.)

Kirchen - Chronik.

Die schweizerische Bischofskonferenz zu den sozialen Standesvereinen. Die in Einsiedeln zur Jahreskonferenz versammelten schweizerischen Bischöfe haben erneut Stellung genommen zu den katholischen Standesvereinen der Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellten und Dienstboten. Sie wünschen die allgemeine Ausbreitung der Förderung derselben, wie auch die Enzyklika Quadragesimo anno diese Standesvereine neuerdings aufs dringendste empfohlen hat.

Um dem schon öfter vorgekommenen Missbrauch, dass bei Seelsorgerwechseln Arbeiterinnenvereine willkürlich aufgelöst oder in Kongregationen umgewandelt werden, vorzubeugen, verfügt die Konferenz, dass jede beabsichtigte Auflösung eines katholischen Standesvereins dem Ordinariat der betreffenden Diözese mitzuteilen ist und ohne dessen Sanktion in dieser Sache nichts getan werden darf.

Es erscheint als unverantwortlich, willkürlich und in unverständlicher Weise solche Vereine zu beseitigen, die heute notwendiger sind als je. Gegebenenfalls möge man sich unverzüglich an das in Frage kommende Ordinariat wenden.

Ebenso ist darauf zu achten, dass das Obligatorium der Verbandsblätter, das zum Gedeihen der Vereine lebensnotwendig ist, in keiner Weise durchbrochen werde.

Die Heiligsprechung des seligen Don Bosco. Die Ritenkongregation beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit zwei am Grabe des seligen Don Bosco geschehenen wunderbaren, auf natürliche Weise nicht zu erklärenden Heilungen. Wie weiter verlautet, sollen diese die von der Kirche verlangten Voraussetzungen erfüllen, so dass der im Jahre 1929 durch Pius XI. selig gesprochene Don Bosco wahrscheinlich schon im nächsten Jahre heilig gesprochen werden dürfte.

Der 8. internationale akademische Missionskongress in Freiburg ward trotz der Wirtschaftskrise von 400 Teilnehmern besucht. Der Kongress wurde durch ein feierliches Pontifikalamt des apostolischen Nuntius Mgr. di Maria und durch eine Predigt des Diözesanbischofs

Mgr. Besson eröffnet. Die einzelnen Referate behandelten wichtige, moderne Missionsprobleme und Missionsergebnisse. Unter den Teilnehmern fremder Länder bemerkte man vor allem den Erzbischof Mar Jvanios von Trivandrum, der selber in einem Referat Land und Leute Indiens beschrieb und die Jakobiten als Anfang und religiöses Eingangstor der Bekehrung Indiens darstellte. Ergreifend schilderte Jvanios einige Züge aus seiner eigenen Konversion. Weitere, besonders beachtete Teilnehmer waren Mgr. Montaignon, Weihbischof von Peking und Mgr. O'Gormann, Apostol. Vikar von Sierraleone. Für die schweizerischen Kongressisten war besonders interessant das Referat von Prof. Dr. Beckmann vom Missionsseminar Wolhusen, der auf Grund eingehender Studien die Missionstätigkeit der katholischen Schweizer zeichnete. Die Vertreter und Referenten aus verschiedensten Ländern und Aussprachen über internationale Probleme gaben dem Kongress ein echt katholisches, den Weltkreis umfassendes Gepräge, das durch die Feier des heiligen Opfers im orientalischen Ritus noch eindrucksvoller gestaltet wurde.

J. M.

Personalnachrichten.

H.H. Vikar Ph. Hubert in Arosa wurde als Kaplan nach Balzers, Liechtenstein, berufen. — H.H. Vikar Adolf Koch in Grenchen wurde zum Pfarrhelfer von Muri gewählt. — H.H. Jos. Eckert, bisher Vikar in Würenlingen, wird Pfarrer von Dornach. — H.H. Jos. Leutenegger, bisher Pfarrer in Würenlingen, wurde zum Pfarrer von Basadingen installiert.

Durch Beschluss S. G. Mgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, werden ernannt:

H.H. Peter Jaquat, Pfarrer von Cottens, zum Pfarrer von Ergenzach (Arconciel); H.H. Edmund Barbey, Vikar von St. Joseph in Genf, zum Professor und geistl. Leiter an der St. Louis-Schule in Genf; H.H. Leo Rey, Vikar von Notre-Dame in Lausanne, zum Pfarrer von Bussy (infolge Ernennung des bisherigen Pfarrers zum Spiritual des Bezirkshospizes in Stäffis am See); H.H. Georg Baras, Vikar in Montreux, zum Pfarrer von Ménières; H.H. Gaston Bourgoin, Vikar in Morges, zum Pfarrer von Progens; H.H. Karl Corminboeuf, Vikar in Sacré-Coeur in Lausanne, zum Pfarrer von Fétigny; H.H. Robert Dumas, Vikar in Greyerz, zum Pfarrer von Torny-le-Grand; H.H. Robert Yerly, Kaplan in Winterlingen vor Remund, zum Pfarrer von Ponthaux; H.H. Henri Monneron, Coadjutor in St. Niklaus (Freiburg), zum Pfarrer von Mannens; H.H. Constant Fontaine, zum Kaplan von Winterlingen vor Remund; H.H. Henri Panchaud, Vikar von St. Peter in Freiburg, zum Vikar von Notre-Dame in Lausanne; H.H. Joseph Käser, Neupriester, zum Kaplan in Tifers; H.H. Franz Ruffieux, Neupriester, zum Coadjutor von St. Niklaus in Freiburg; H.H. Edmund Chavaz, Neupriester, zum Vikar in St. Peter in Freiburg; H.H. Paul Gaillard, Neupriester, zum Vikar von Sacré-Coeur in Lausanne; H.H. Jakob Haas, Neupriester, zum Vikar in Montreux; H.H. Moritz Mermoud, Neupriester, zum Vikar in Grand-Lacny; H.H. Louis Pilloud, Neupriester, zum Vikar in Greyerz; H.H. Karl Rossi, Neupriester, zum Vikar in St. Joseph (Genf); H.H. Johann Scherwey, Neupriester, zum Vikar in Morges.

Totentafel.

Im Kantonsspital zu Luzern starb in der Nacht vom 2. auf den 3. August der hochwürdige Herr **Leopold Pazdera** aus der Diözese Klagenfurt. Er stand in seinem 71. Lebensjahre, hatte 40 Jahre als Gymnasialprofessor in Klagenfurt gearbeitet und war dann auf seinen Wunsch nach dem Kriege pensioniert worden. Zur Stärkung seiner Gesundheit kam er in die Schweiz, half ein Jahr dem Pfarrer von Littau in der Seelsorge und nun seit 7 Jahren unserm Spitalpfarrer im geistlichen Dienste bei den Kranken, beliebt wegen seiner Bescheidenheit, Freundlichkeit und Güte. Besonders wohlthätig war er gegenüber seinen notleidenden Landsleuten in Oesterreich, denen er noch am Tage vor seinem Tode einen grossen Teil der von ihm in Feldkirch bezogenen Pension ausstellte.

R. I. P.

Dr. F. S.

Schulungskurs für Theologen und Neupräses.

29.—31. August in Zug.

Priester und Jungmann! Zwei Worte, die uns endlos vieles zu sagen haben. In die Hand des Priesters ist das Schicksal vieler Jungmänner gelegt; von der Führung des Jungmanns hängt das Wohl und Wehe seines Lebens ab. Das lässt uns die Verantwortung des Priesters in der Jungmännerseelsorge erkennen und begreifen.

Der Priester muss heute das Vertrauen der Jugend in besonderer Weise haben, wenn er bei ihr Einfluss gewinnen will. Dieses Vertrauenswürdiges müssen wir pflegen.

Die Leitung katholischer Jungmannschaften als Zweig der Pfarreiseelsorge ist gegenwärtig so vielgestaltig und so bedeutungsvoll, dass der junge Priester einer besonderen Vorschulung bedarf, um in zielbewusster Leitung Hand an dieses grosse Werk zu legen. Privatproben in Jungmännerseelsorge sind selten glückliche Unternehmen.

Diese Erwägungen und eine Erfahrung von 12 Jahren haben uns dazu geführt, in der Ferienzeit einen Schulungskurs für Theologen und Neupräses durchzuführen. Wir hoffen damit vielen zukünftigen und schon wirkenden Priestern einen guten Dienst zu erweisen. In theoretischen Erörterungen und praktischen Uebungen wird das Programm, Arbeitsziel und Arbeitsmethode in den Jungmannschaften in ausgiebigem Masse erörtert. — Die Anmeldungen werden vom Generalsekretariat SKJV in Zug entgegen genommen. Pensionspreis für Theologen 17 Fr., für Priester 20 Fr. Genaue Programme folgen nach der Anmeldung. Beginn den 29. August, 9.30 Uhr.

Programm:

I. Tag.

1. Unserer Führung Ziel. (Was wollen wir erreichen? Wozu wollen wir die Jungmänner bringen?)
2. Unserer Führung Wege. (Mittel zum grossen Ziel.)
3. Unserer Führung Praxis: a) im Jungführerkreis; b) in der Jungmannschaft.
4. Praktische Uebungen. (Jungführerkreis-Vorstandssitzung.)

II. Tag.

1. Fürsorge durch eigenes Verstehen. (Etwas über Psychologie des Jungmanns.)
2. Fürsorge durch die Organisation. (Wert und Macht der Organisation.)
3. Fürsorge an Leib und Seele: a) in der Freizeit; b) im religiösen Leben.
4. Praktische Uebungen. (Vorführung eines Sprechchores.)

III. Tag.

1. Die Macht unseres Führens: a) aus dem Schatze unseres Wissens; b) aus der Bestimmtheit des Handelns.
2. Schlussfeier: 31. August, 12 Uhr.
3. Freiwillige Fahrt nach Aegeri zur Besichtigung des Erholungshauses.

Schweiz. kathol. Jungmannschafts-Verband:

F. Suter, Generalsekretär.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
 Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
 Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
 INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN



Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug

1891 Beedigte Messwein-Lieferanten 1903

CLICHÉS
 ALLER ART LIEFERT F. SCHWITTER
BASLER CLICHÉ-FABRIK
 ALLSCHWILERSTR. 46 BASEL TELEPHON: 5645

Flüeli-Ranft

750 m ü. Meer
 (Obwalden)

Kur- u. Gasthaus Flüeli

Von der Natur begünstigtes Ferienplätzchen und Ausflugsziel ob Sachseln an der Fruttroute. Pensionspreis von Fr. 7.- an. Tel. Sarnen 184. Prospekte durch Geschwister von Rotz.

Messweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten

Gächter & Co. :: Weinhandlung :: Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872. Beedigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

Für ruhige, durchaus selbständige
 Tochter wird Stelle als

Haushälterin

gesucht zu geistl. Herrn. Dieselbe war längere Zeit in Vertrauensstellung. Gute Empfehlung und Zeugnis vorhanden. Adresse bei der Expedition unter Z. G. 573

Junge Tochter sucht **STELLE** in ein geistliches Haus neben Haushälterin. Suchende war auch schon in solchem Haus tätig. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Adresse zu erfragen bei der Expedition unter B. Q. 572.

Alleinstehende Person, gesetztes Alters, wünscht Stelle als

Haushälterin

zu hochw. Herrn Kaplan oder Vikar bei mässigem Lohn. Dieselbe ist tüchtig im Haushalt und perfekt im Kochen; macht keine grosse Ansprüche, Hauptsache ist eine ruhige, leichte Stelle. Langjährige Dienst-Zeugnisse zu Diensten. Offerten an die Expedition unter Chiffre N St. 574

**Kirchenfenster
Neu u. Reparaturen!**

direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.

J. Süess von Büren
 Schrenneng. 15, Tel. 32316, Zürich 3



Elektrische

Kirchen-Glocken**Läutmaschinen-Bau**

Neuestes eigenes patent. System
 Maschinenbau - Werkstätte

L. Tanner, Triengen
 (Kt. Luzern) Telephon 28.

Messweine

sowie in- und ausländische

**Tisch- und
Flaschenweine**

empfiehlt höflich:

**Weinhandlung
 Eschenbach A.-G.**
 Telephon 4.26

Beedigt für Messweinlieferungen

Einfache, in allen häuslichen Arbeiten bewanderte

Tochter

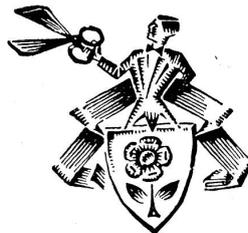
sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Suchende war schon in ähnlicher Stelle tätig und stehen Zeugnisse zu Diensten. Adresse unter Z. F. 571 bei der Expedition der K.-Z. zu erfragen.

Messweinsowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen**Gebrüder Nauer**

Weinhandlung

Bremgarten

Beedigte Messweinlieferanten



Soutanen / Soutanellanzüge
 Prälatensoutanen

Robert Roos

Schneidermeister
 und Stifftssakristan

LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
 früher in Kriens

Tochter

gesetztes Alters, in der bürgerlichen Küche und in den Hausgeschäften bewandert, sucht Stelle in Kaplanei. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes, unter B. P. 568



Wer überlässt oder verkauft billig
 einer bedürftigen Diasporakapelle
 ein kleines

Ciborium

(Inhalt 100—200 Hostien) ?
 Kathol. Pfarramt Interlaken.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauchextra zum Gebrauche für
diese Kohlen präpariert,**Anzündwachs**tropffrei,
bewährter Artikel,**Anzünder** dazumit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann
 Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern. Tel. 107



Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

**LUZERNER
KASSENFABRIK**

L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

**T
TABERNAKEL**

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KON-
STRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER

KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRANKE

OPFERKASTEN

ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KAS-
SEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901



Turmuhren
aller Art in Erstklassiger Aus-
führung liefert kurzfristig die

**TURMUHRENFABRIK J. G. BAER
SUMISWALD**

Gegründet 1826

Telephon Nr. 38

Neuheit

Karwochenraffeln, für Hand- und Kraftbetrieb, an jedem beliebigen Ort
verwendbar, wenig Platzbedürfnis, auf gute Distanz hörbar, einfacher,
sehr massiver Bau aus Hartholz und Stahlfedern. Mehrjährige Garantie.
Preis Fr. 180.-. Überzeugen Sie sich der Zweckdienlichkeit dieser längst
gesuchten Maschine und verlangen Sie bitte sofort Gratis-Prospekt.
E. WIDMER, Mech. Werkstätte, Dietikon, Kt. Zürich, Telephon 918.496.

Der hl. Pfarrer von Ars

Johann Maria Baptist Vianey
Preisgekrönte Lebensbeschreibung
von Dr. Francis Trochu übersetzt
von P. J. Widlöcher.

Volksausgabe

in Leinen gebunden Fr. 5.60

Vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern



**-- die Heizung,
die Sie suchen --**

Sparsam und zuverlässig arbeitet die »Hälg«-Kirchen-
und Zentralheizung Jeden Tag, den ganzen Winter
hindurch, liefert sie reichliche, gesunde Wärme für
Kirche, Pfarrhaus und alle angeschlossenen Räume für
(Sakristei, Unterrichtslokale etc.) und schon durch die
Verhinderung von Schwitzwasserbildung Wände,
Decken und Malereien.
Die Luft ist nicht verbrannt, der Betrieb sauber und
einfach, und die restlose Ausnützung des Brennstoffes
sichert die denkbar **billigste Heizung.**
Für jede Kirche und jedes Gebäude passend. Be-
ratung und Projekt kostenlos.

Zahllose erste Referenzen. z. Beispiel Liebfrauenkirche
Zürich, Stiftskirche St. Verena, Zurzach. Kath. Kirche
St. Georgen - St. Gallen. Kath. Kirche Zeiningen (Aar-
gau), Kloster Einsiedeln. Kloster Engelberg. Kirche
und Pfarrhaus St. Antonius, Zürich. Kollegium Sankt
Fidelis, Stans. Institut Baldegga (Luzern) usw.

häg Kirchenheizung
Zentralheizung

F. Hälg
Ingenieur

St. Gallen
Lukasstr. 30
Tel. 22.65

Zürich
Kanzleistr. 19
Tel. 58 058



Kirchenkerzen

IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN

a. aus garantiert reinem Bienenwachs
b. Liturgisch
c. Composition
Kerzen für „Immergrad“
Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert.
Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs,
Weihrauch und Rauchfasskohlen.

EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN
Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

Swiga SCHWEIZER, A.-G. für **Basel**
WEINE & SPIRITUOSEN
Tel. 22.224 Reinacherstr. 10

Vertrauenshaus für

Messweine
Inländ.- & ausländischer Weine, etc.
Man verlange Preisliste und Proben.
BEEIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN

Hotel St. Peter, Einsiedeln

mit Gartenwirtschaft. Nahe dem Kloster. Best bekanntes, gut
bürgerliches Haus. Butterküche. Sorgfältige Verpflegung. Rasche
und gute Bedienung. Autogesellschaften, Vereine, Schulen er-
mässigte Preise. Zentralheizung. Telephon Nr. 141.

Höflichst empfiehlt sich: **A. EBERLE-HANGARTNER, Bes.**